



Predigttext Jesaja 2, 1-5 (Parallelstelle Micha 4,1-5)
In Zion finden alle Völker Heil und Frieden

Liebe Gemeinde!

Im Jahr 1959, stiftete die damalige Sowjetunion den Vereinten Nationen eine Skulptur von Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch, die im Garten im UNO-Hauptquartier in New York City aufgestellt wurde. Die Bronzeskulptur zeigt einen Mann, der ein Schwert zu einer Pflugschar umschmiedet und ist etwa 3 Meter hoch. Durchaus beeindruckend. Vor Jahren hatte ich einmal die Gelegenheit, sie vor Ort anzuschauen.

Aufgestellt also mitten im sogenannten „kalten Krieg“ zwischen den Westmächten, angeführt durch die USA, und den Ostblockstaaten unter sowjetischem Einfluss.

Ganz so kalt war er jedoch nicht. Damals tobte gerade der Vietnamkrieg,

Mehrfach verwunderlich. Ausgerechnet die Sowjetunion – aber die war ja bekannt für große symbolische Gesten –. Noch mehr aber wundert man sich über das dargestellte Motiv. Von Seiten des atheistischen, wenn nicht geradezu religionsfeindlichen Staatenkonvoluts wurde ein uns sicher bekanntes biblisches Bild verwendet.

„Schwerter zu Flugscharen“ – zweimal taucht es im Alten Testament beinahe wortgleich auf. beim Propheten Micha (Kapitel 4, 1-5) und bei Jesaja (Kapitel 2, 1-5), unserem heutigen Predigttext:

¹ *Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem.*

² *Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und alle Heiden werden herzulaufen, ³ und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. ⁴ Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. ⁵ Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!*

Was hier der Prophet schaut und schreibt, spiegelt nicht die Wirklichkeit wider. Nicht damals und nicht heute. Der Prophet spricht davon, dass es ein Ziel am Ende der Zeit sein wird; ein Zustand, den Gott allein herstellen kann und auch wird. Es ist eine Vision, nicht in der Gegenwartsform geschrieben, eben eine Zukunftsschau. Alle Menschen werden „zur letzten Zeit“ friedlich zusammenkommen, auf dem „Berg des Herrn“ und alles Kriegsgerät, das man nicht mehr benötigt, wird in nützliche Gegenstände verwandelt. Mein verehrter Lehrer Klaus-Peter Hertzsch hat über solche Texte Predigtmeditationen geschrieben. Er nannte sie „Hoffnungsbilder“, Hoffnungstexte. Wer kann schon dagegen sein? Ja, nicht einmal die Sowjetunion...

Aber in einer Welt und einer Zeit, wo so etwas unendlich fern und unrealistisch erscheint, sind solche Wunschbilder auch eine rechte Provokation. Können sich doch machtbesessene Fanatiker dadurch kritisiert fühlen. Sie sind doch auf jeden Fall für den Frieden, verkünden sie lautstark. Sie brauchen keinen sie kritisierenden Nachhilfeunterricht auf diesem Gebiet.

Als die Friedensbewegung in der damaligen DDR ab 1980 genau dieses Bild verwendete, um ihre Abrüstungsideen und Ziele darzustellen, sahen sich die Herrschenden dadurch angegriffen. Ein Grafiker, Herbert Sander, nahm als Vorlage für seine Arbeit bewusst die Skulptur in New York. Galt doch die Sowjetunion als das Vorbild schlechthin. Der DDR-Staat fühlte sich provoziert. Und vielmehr noch dadurch, dass die Friedensbewegten das Gebot umgingen, alles gedruckt Erscheinende vorher sich genehmigen lassen zu müssen. Der Druck auf Vliesstoff, erst als Lesezeichen und später als Aufnäher, unterlag keinem Publikationsverbot. Aus Ärger darüber wurde dann das öffentliche Zeigen dieses Symbols untersagt. Wo kämen wir da hin? Und es kam noch schlimmer: Ein Wittenberger Kunstschmied, Stefan Nau, hatte die Idee, bei einem Regionalkirchentag das Umschmieden eines Schwertes in ein Pflugschar öffentlich vorzunehmen. So geschah es auch im Jahr 1983.

Genützt hat das alles ja nicht viel. Oder doch? Als nach der „Wende“ wir den kalten Krieg als beendet ansahen gab es schon etwas von diesem „Umschmieden“. Das Militär wurde verkleinert, die Wehrpflicht ausgesetzt. Kasernen in zivile Objekte umgewandelt, manches militärische Gerät, wie Fahrzeuge, wurde fortan friedlich genutzt. Das östliche „Verteidigungsbündnis“, der „Warschauer Pakt“ wurde aufgelöst und der russische Staatschef Putin hielt im September 2001 vor dem Bundestag eine viel beachtete Rede. Die Rede eines „lupenreinen“ friedliebenden Europäers.

Die Tendenz hielt nicht lange an. Wir wissen es. Die Waffenschmieden laufen auf Hochtouren. Durchaus begründet. Aber damit ist die Vision der Propheten wieder in weitere Ferne gerückt. Die Vision von einem göttlichen Frieden – obwohl im vorgetragenen Text das Wort Frieden gar nicht vorkommt.

Jesaja macht seinen Zuhörern, und uns als Lesern seiner Worte, Hoffnung. Es wird um Gottes Willen so sein! Doch er gibt uns kein Rezept dafür, wie wir die Welt grundlegend verändern könnten oder müssten. Es gibt Veränderungen, die haben wir nicht in der Hand. Die können wir nur erhoffen. Das ist ernüchternd – aber auch entlastend und realistisch. Und doch können und sollen wir uns an dem Friedensziel orientieren, uns danach richten.

DAS kann ich in Angriff nehmen. Mein Leben im Licht Gottes, als Kind des Lichtes, wie es im Wochenspruch heißt, zu führen. Das zu tun, wovon ich weiß, dass es Frieden bringt. Fangen wir damit an im ganz Kleinen, gehen wir kleine aber nötige Schritte aufeinander zu. Vielleicht kommt es dann zu „Ein Bisschen Frieden...“ (Nicole, «Eurovision Song Contest» 1982) Besser als nichts.

So wollen wir das Unsere tun.

Denn da fängt er an, der Friede. Wo ich mit dem Herz, das sich Frieden wünscht, als Christ genau diesem Frieden immer wieder nachjage. Versöhne, statt vergelte. Liebe säe statt Rechthaberei zu pflegen. (Pastors-Home <https://www.pastors-home.de/?p=3078>)

Lass uns in Deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun, „lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN“ (Vers 3) damit wir Seinem Frieden, der uns bewahren möge, näher kommen.



*Symbol der Friedensbewegung in der DDR 1980
Grafik von Herbert Sander (1938-2018)*



*Bronzeskulptur von Jewgeni Wutschetitsch
UNO- New York 1959 (1908-1974)*